

Lehr-Perspektiven

Diskussion Lehre

In doppelter Weise „Lehre“ reflektieren, Lehre für künftige Lehrerinnen und Lehrer nämlich, das ist der Ansatz dieses Beitrags von Prof. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschuldidaktik an der Universität München. Ihre Reflexionen korrespondieren in mancher Hinsicht mit den Ausführungen auf den ersten Seiten dieses Hefts – und mit denen einer ihrer Studentinnen auf Seite 12. MUM setzt damit die Diskussion zur Hochschullehre fort, die in der Juni-Nummer begann.

„Offener Unterricht“ – „Lehrkreativität“ ist gefordert: auch in der Hochschullehre!

Meine eigenen Metareflexionen zur Lehre: heute thematisiere ich sie in der Gruppe der Studierenden. Das Prinzip, die Lehre aus der Perspektive der Lernenden heraus zu organisieren und zu thematisieren, versuche ich unmittelbar anzuwenden – und das bringt erstaunliches Leben in die müde Seminargruppe! Wir sprechen über die Studienwünsche und Studienvorstellungen der einzelnen, vergleichen

diese untereinander, aber auch mit den Studienordnungen und Prüfungsinhalten, denen Studierende und Hochschullehrer und -lehrerinnen gleichermaßen verpflichtet sind:

wenig konserviertes Wissen wird artikuliert, dafür viel lebendiges Interesse an Studieninhalten kundgetan –

wenig Stoff wird abgehakt, aber viel Sachmotivation entwickelt –

wenig strategisch-strukturelles Wissen wird vorgetragen, dafür viel dynamisch-funktionales Denken angebahnt!

Und die Hinweise auf die Fachliteratur als Pflichtlektüre fallen auf fruchtbaren Boden, allerdings auch meinerseits mit gewichtenden Anmerkungen vorgetragen; denn nicht die Masse der gelesenen Titel bringt wissenschaftliches Wissen hinüber – es ist auch hier das um Verstehen bemühte „Studieren“, das wissenschaftliche Kenntnisse vermittelt.

Studierende gestalten Lehre mit

Die Einbeziehung der Studierenden in die Lehre geschieht traditionellerweise so, daß Studentinnen und Studenten Einzelreferate oder Teamreferate vortragen. In „häuslicher“ Vorbereitung werden Thesen und Theorien aus der Fachliteratur zu einem bestimmten Thema oder zu einer wissenschaftlichen Problemstellung vorgestellt. Die eigenständige Analyse von

Fachliteratur, die Systematisierung und schriftsprachliche Strukturierung der so gewonnenen Kenntnisse und das didaktische Geschick für ein Höreradäquates Vortragen der Referate sind dabei elementare Bedingungen für die erfolgreiche Absolvierung des Seminars.

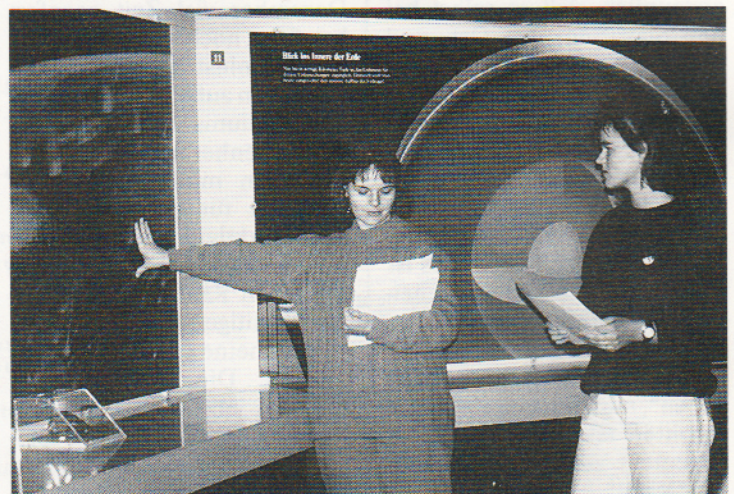
■ „Glück“ hat der Studierende dann, wenn er vor einem Hochschuldozenten referiert, der seine Ausführungen inhaltlich stützen kann und aus einer umfassenden Fachperspektive Stellung nimmt, sowie vertiefende bzw. erweiternde Impulse und Anregungen gibt.

■ „Pech“ hat der Studierende dann, wenn er „Alleinunterhalter“ ist und nach Beendigung des vorgelesenen bzw. vorgetragenen Referates das fade Gefühl zurückbleibt, nicht zu wissen, ob er es „richtig“ gemacht hat:

– ob er mit seiner Zusammenstellung der Inhalte richtig liegt in der Koordination von theoretischen Teilaspekten etwa,

– ob er mit seinen erarbeiteten Kenntnissen auch für das Examen richtig liegt, also einen adäquaten Stellenwert des Referatinhalts innerhalb des umfassenden Studieninhalts bestimmen kann.

Doch richtig Spaß kann Studieren und Hochschullehre dann machen, wenn nicht nur „Referieren“ von Fachliteratur angesagt ist! Manchmal darf ein Seminarablauf auch „Show-Effekt“ haben – zumindest hilft das, manch verschlafene Lehrveranstaltung doch eher wach zu absolvieren! Medien aller Art sind dabei unterstützend einzubeziehen – auch wenn nicht immer eine „Multi-Media-Show“ möglich ist! Und daß Studierende dabei erfindereich und kreativ sein können, habe ich oft erfahren – auch die im Studium oft auf die Sitzfunktion reduzierte „Leiblichkeit“ sollte so oft wie möglich aktiviert werden! Die VHS-Verfilmung von Vorlesungen und Seminaren (bei der ich selbst neben der Moderation als Kamerafrau Regie führte) brachte interessante Metareflexionen für diejenigen Studierenden, die „dabei“ waren – und brachte interessante Anregungen für weitere Studierende, welche die Dokumentation der Lehrveranstaltung ansahen und analysierten.



Lehre darf auch „Show-Effekte“ haben.

Fotos: B.-R.

„Nahaufnahmen“ von komplexen Wissenschaftsfeldern

Der tradierte Inhaltskanon der universitären Disziplinen und Studienfächer hat in unserer Zeit eine unübersehbare Fülle von Inhalten erreicht. Jedes Fach ist in seinen Studien- und Prüfungsordnungen dazu gezwungen, eine gut begründete Auswahl der fachrelevanten Inhalte vorzunehmen. Dem einzelnen Hochschullehrer obliegt die oft nicht leicht zu realisierende Aufgabe, „im Exemplum“ deutlich zu machen, was umfassendere Theoriebestände und Denkmodelle repräsentieren. Er muß versuchen, gleichsam „Nahaufnahmen“ von komplexen Wissenschaftsfeldern und wissenschaftlichen Forschungsstrategien zu machen: wissenschaftliche „Nahaufnahmen“, die einen nahen und intensiven Blick auf die viel umfassenden Konstituenten und Merkmale der wissenschaftlichen Landschaft ermöglichen. Dabei ist nicht nur die wissenschaftlich verantwortete Auswahl der Studieninhalte zu leisten, sondern auch deren Didaktisierung für die Lehre – eine schwierige Aufgabe, welche die Universitätsdozenten und -dozentinnen immer wieder vor neue Bemühungen stellt.

Die modernen Lerntheorien bestätigen für die Realisierung dieser Aufgaben von unterschiedlichen Forschungsansätzen her das Prinzip der Theoriegenese als „guided discovery learning“ – als Entwicklung und Entfaltung von wissenschaftlichen Hypothesen und theoretischen Modellen in Koordination mit der Denkent-

faltung des jungen Wissenschaftlers selbst. Meine Erfahrung dazu im Blick auf die heutigen Studierenden hat gezeigt, daß wissenschaftliche Theorien um so intensiver entwickelt und um so extensiver angeeignet werden können, je näher die Theoriegenese an der körperhaft-sinnlichen Lern- und Wahrnehmungsdimension des jungen Menschen liegt – ein wahrlich nicht leicht zu realisierendes Prinzip in der von Bücherbergen, Papierfluten und Massenveranstaltungen geprägten Universitätslandschaft!

Doch sind es wohl die fruchtbarsten Momente im universitären Bildungsgeschehen, wenn Wissenschaft auch zum Erlebnis wird, das nachhaltig „begeistert“, weil Kognition und Emotion einander bestärken.

Als Hochschullehrerin und -lehrer hat man dabei die Funktion zu erfüllen, sachkundiger Organisator der wissenschaftlichen Theoriebestände zu sein – aber auch in persönlicher Authentizität als engagierter Interpretator seinen eigenen Kontext von Wissen und Erfahrung einzubringen.

Verstehen-lernen und dynamisches Denken sind dabei wichtige Zielperspektiven der Lehre – allerdings immer basierend auf einer soliden Kenntnis des logisch-strukturellen „Fonds“ wissenschaftlicher Inhalte.



Erkenntnisprozesse haben auch ihre sinnlichen Seiten.

Wissensvermittlung, geleitet vom Interesse an der Lebenswelt

Wo die universitäre Lehre nicht nur auf die Vermittlung von wissenschaftlich „gesichertem“ (oftmals konserviertem) Wissen abzielt, sondern die Genese von wissenschaftlichen Inhalten und Methoden impliziert, wird das lebensweltliche Interesse von Wissenschaft deutlicher erfahrbar als im nachträglichen Transfer von wissenschaftlichen Kenntnissen in die Alltagspraxis.

Besonders klar wurde mir das in einer Reihe von Vorlesungen und Seminaren, die ich zum Studienbereich „Der Sachunterricht im interdisziplinären Kontakt“ angeboten habe. Meditative und ökologi-

sche Problembereiche unserer Zeit waren für viele Studierende der vielleicht „extrinsische“ Motivationsansatz, um sich im Sinne der intrinsisch bedeutsamen Sachmotivation (Fachstudium-Motivierung!) engagiert mit vielfältigen fachinhaltlichen Theoriebeständen auseinanderzusetzen. „Eingekleidet“ in so komplexe Themenbereiche wie „Erde“ – „Wasser“ – „Luft“ – „Licht/Feuer“ ließen sich zentrale und umfassende Inhalte entwickeln, welche der Disziplin adäquate Kenntnisse zum Ziel hatten und gleichzeitig die Lebensbedeutsamkeit von Wissenschaft wie ihre ethische Alltagsrelevanz herausstellten.



Erkenntnisprozesse haben auch ihre sinnlichen Seiten.

Forschungsförderung geht jeden an



Die Münchener Universitätsgesellschaft wirbt um neue Mitglieder.

Unser Ziel: Schnelle und unbürokratische Förderung von Forschung und Lehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Als Mitglied erhalten Sie

- die Forschungszeitschrift: Einsichten
- den Jahresbericht unserer Gesellschaft
- die Chronik der Universität

Helfen Sie der Münchener Alma mater!
Werden Sie Mitglied!

Ich möchte Mitglied
Ihrer Gesellschaft
werden mit einem
Jahresbeitrag von

DM

mindestens 20,- DM p.a.
steuerlich absetzbar

Name/Firma

Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Münchener Universitätsgesellschaft Königinstraße 107, 8000 München 40
Telefon (089) 38 91-22 29

Wissensvermittlung, geleitet vom Interesse an der Lebenswelt

Wo die universitäre Lehre nicht nur auf die Vermittlung von wissenschaftlich „gesichertem“ (oftmals konserviertem) Wissen abzielt, sondern die Genese von wissenschaftlichen Inhalten und Methoden impliziert, wird das lebensweltliche Interesse von Wissenschaft deutlicher erfahrbar als im nachträglichen Transfer von wissenschaftlichen Kenntnissen in die Alltagspraxis.

Besonders klar wurde mir das in einer Reihe von Vorlesungen und Seminaren, die ich zum Studienbereich „Der Sachunterricht im interdisziplinären Kontakt“ angeboten habe. Meditative und ökologi-

sche Problembereiche unserer Zeit waren für viele Studierende der vielleicht „extrinsische“ Motivationsansatz, um sich im Sinne der intrinsisch bedeutsamen Sachmotivation (Fachstudium-Motivierung!) engagiert mit vielfältigen fachinhaltlichen Theoriebeständen auseinanderzusetzen. „Eingekleidet“ in so komplexe Themenbereiche wie „Erde“ - „Wasser“ - „Luft“ - „Licht/Feuer“ ließen sich zentrale und umfassende Inhalte entwickeln, welche der Disziplin adäquate Kenntnisse zum Ziel hatten und gleichzeitig die Lebensbedeutsamkeit von Wissenschaft wie ihre ichtische Alltagsrelevanz herausstellten.



Lehre mit Interesse für die Lebenswelt: Prof. Bäuml-Roßnagl